

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 23 (1929)
Heft: 1

Artikel: Aussprache : zur Frage der Pressreform
Autor: Bietenholz-Gerhard, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

solche, die wissen, was Blumhardt uns war, können diese Scheu überhaupt verstehen. Sie war sogar, wie ich nun einsehe, allzu gross. Jedenfalls aber habe ich mich nie mit Blumhardts Federn geschmückt. Andere haben es getan und dafür gelegentlich Steine auf ihn geworfen, ich habe es nicht getan, habe aber ihm ein Denkmal der Liebe und Verehrung errichtet. Blumhardt ist mir für mein persönliches Leben unendlich viel gewesen, aber nie, weder in meiner Predigt, noch in meinen Kollegien, noch in meinen Schriften, habe ich Blumhardts Gedanken benützt, sondern nur das ausgesprochen, was Gott in harter Arbeit mir selbst gegeben hat. Und als ich nun doch daran ging, meiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben, da habe ich die reifste Frucht meiner bisherigen Lebensarbeit auf diesen Altar gelegt, habe in der schlichtesten Form mein eigenes Denken ausgesprochen, um einen Schlüssel zu dem Wesen des Meisters zu bieten. Diesen Sachverhalt hat ein Freund verstanden, der Blumhardt kennt wie Wenige und mich auch genau kennt: „Alle Andern haben von Blumhardt bloss genommen, Sie allein haben ihm gegeben, und zwar Ihr Bestes.“

Das sei bloss zur Abwehr von Verdächtigung und Missdeutung gesagt. Mein Buch ist im übrigen gewiss mangelhaft. Ich schriebe es heute anders, noch einfacher, noch lebendiger — möchte es wenigstens tun. Aber Eines soll man wissen, was die sonst so Vielmerkigen nicht gemerkt haben: dieses Buch enthält auch mein Bekenntnis. Die Einleitungen zu den Blumhardt-Worten enthalten sogar Vieles, was Blumhardt selbst weder gesagt noch gedacht hat und was ich doch zu seiner Erläuterung sagen durfte, ja musste. Denn, wohlverstanden: es handelte sich schliesslich nicht um Blumhardts Person und individuelle Theologie (vorausgesetzt, er hätte überhaupt eine solche gehabt), sondern um seine Sache, die auch unsere Sache ist. Es dient ihm am besten, wer ihm so dient. So ist mein Buch freilich nach ungewöhnlichen Gesichtspunkten geschaffen, aber das passt, wie mir scheint, sehr wohl zu einem Buch über Blumhardt. (Fortsetzung folgt.) L. R a g a z.

Aussprache

Zur Frage der Pressreform.

Dass neben der parteipolitischen Fesselung der Presse auch ihre wirtschaftliche Knebelung durch die Abhängigkeit von den Inseratgebern, z. B. Alkohol-, Kino-, Automobilkapital, für die Bildung einer freien öffentlichen Meinung, für die Feststellung der sachlichen Wahrheit in vielen Dingen und auch geradezu für die Volksmoral unheilvoll ist, steht unter uns wohl fest.

Offenkundig ist wohl ebenfalls, dass daneben auch allein schon der Rationalisierungsgedanke genügen sollte, um eine Pressreform zu rechtfertigen. Die

Arbeits- und Materialvergeudung dadurch, dass alles Mögliche jeweils statt nur einmal, so und so oft gedruckt wird, z. B. ein Geschäft die gleiche Anzeige statt einem Blatt einem halben Dutzend in einer Stadt geben muss, ist enorm und verteuert die allgemeinen Lebenskosten beträchtlich.

Klar ist aber auch, dass eine solche Rationalisierung des Zeitungswesens, wenn auch nur vorübergehend, leicht für die darin beschäftigte Arbeiterschaft, und zum Teil auch für die Unternehmerschaft, sehr nachteilig sein könnte.

Als — freilich ferne — Lösung erschiene mir eine weitgehende stadt- bzw. bezirksweise Zusammenfassung der Presse in je ein politisch und finanziell unabhängiges Organ, bei dessen Leitung und Gestaltung das öffentliche Interesse massgebend mitzureden hätte (nicht zum wenigsten auch im Inseratenteil), und in dem den verschiedenen Weltanschauungen und politischen Richtungen in billiger Weise Platz einzuräumen wäre. Getragen dächte ich mir diese Organe von Genossenschaften, in denen sowohl die Hersteller der Zeitungen wie auch die Leser, ferner die Vertreter der öffentlichen Interessen, z. B. also die Erziehungsbehörden, etwas zu sagen hätten.

Diesen Organen könnte z. B. durch ein Monopol für alle geschäftlichen usw. Anzeigen inklusive Plakate sicherlich eine solche finanzielle Unterlage gegeben werden, dass das Organ allen Wohnungsinhabern des betreffenden Ortes oder Bezirkes unentgeltlich zugestellt werden könnte, wobei auch einiges für die Volksbildung herauschauen könnte. Der Gefahr, in soviel Lesestoff zu ertrinken, würden die Meisten wohl bald durch Auslese des sie interessierenden Stoffes entgehen.

Die Generalredaktion des Blattes hätte neben einer allgemeinen Aufsicht zur Wahrung von Anstand und Ehrbarkeit nur darüber zu wachen, dass jeder ernsthaften Richtung und Meinung angemessener Raum eingeräumt würde, ohne über den Inhalt der Veröffentlichungen urteilen zu dürfen. Gegen ihren Entscheid wäre letztlich Berufung an die Generalversammlung der Genossenschaft oder sogar Urabstimmung zu gewährleisten.

Gesinnungsgruppen, z. B. politische Parteien, von solcher Bedeutung, dass sie einen regelmässigen Anteil am Textraum des Blattes — täglich, wöchentlich usw. — zu beanspruchen hätten, könnten sich natürlich auch noch eine eigene Redaktion für ihren Textteil bestellen; erlaubte es der Ertrag der Annoncen, so wäre ihnen an diese Redaktionskosten sogar ein Zuschuss aus der Kasse der Zeitung zu entrichten.

Dies nur einige flüchtige Notizen, geschrieben mit dem klaren Bewusstsein, dass sie äusserst unverwirklichbar sind, solange wir nicht den Artikel 31 der Bundesverfassung über die Handels- und Gewerbefreiheit gründlich geändert haben, was die allgemeine Ueberwindung des Privatkapitalismus im Denken so gut wie in der Gesetzgebung voraussetzt.

Es wäre überhaupt eine hervorragend wichtige Aufgabe der sozialistischen Bewegung, sich mit diesem Paragraphen näher zu befassen, der auch gegenüber offenkundigen und lebenswichtigen Forderungen des Volkswohls die Freiheit des Geldverdienens schützt, die unserem Volk leider vielfach unendlich „heiliger“ ist als die Freiheit des Gewissens.

(Fortsetzung folgt.)

A. Bietenholz-Gerhard.

Aus dem Leserkreis zum neuen Jahr.

1. Neue Wege.

Ein Neujahrswort und -wunsch.

In Amerika sagte mir einmal ein religiöser Sozialist: „Neue Wege kann man nur in der „Neuen Welt“ gehen.“ Und in der Tat ist